

6. Der Schulze sprach: „Will sehen wo und wie.“
Da ging der Zwerg; der Schulze gab sich Müß'
und spürte da und dort und traf's doch nicht.
Am Morgen fand sich wieder ein der Wicht:
„Ich will meinen Löffel!“
7. Der Schulze suchte wiederum von Haus zu Haus;
er kriegt den Dieb jedennoch nicht heraus.
Denn weil die Müller ehrlich sind — so kommt
auf den kein Mensch. Allein der Kleine kommt:
„Schulz, schaff den Löffel!“
8. Der Schulze weiß am End' sich nicht mehr Rat,
der Kleine läßt nicht Ruh, nicht früh, nicht spat;
der arme Schulz — wenn seine Frau er küßt,
so zupft das Zwerglein ihn und ruft: „Pst, pst!
Schaff mir meinen Löffel!“
9. Da sprach der Schulz am End': „Laß mich in Ruh',
und seht nach eurem Löffel selber zu!“
„Gut!“ sagt der Zwerg und ruft die Zwerge all,
und alle suchen nun mit großem Schall,
all, all nach dem Löffel.
10. Von einem Haus ins andre zieht das Heer,
es tobt, als wenn's der wilde Jäger wär'.
Durch Flur und Rüd' und Keller hört man schrein:
„Den Löffel! Kaspars Löffel muß es sein!
Dieb, Dieb, schaff den Löffel!“
11. Die Zwerge werden aller Häuser Bein,
sie bringen überall gleich Mäusen ein;
was hilft es, wenn die Bauern Zeter schrein,
die Zwerge rufen immer: „Recht muß sein!
Dieb, Dieb, schaff den Löffel!“
12. Er find't sich nicht. Der Bauern Not wird groß;
ein Bauer schlägt gar auf die Zwerge los;
allein sie haben Nebeltappen an
und rufen, während er nicht treffen kann:
„Dieb, Dieb, schaff den Löffel!“
13. „Ich hab' ihn nicht.“ — „Wir kehren um das Haus.“ —
„So kehrt es um, er fällt doch nicht heraus!“
Da kommt des kleinen Volks erst viel herbei,
man hört bis zu der Mühle das Geschrei:
„Dieb, Dieb, schaff den Löffel!“